





Freuden des jungen Werthers

Leiden und Freuden Werthers des Mannes.



Voran und zuletzt ein Gespräch.

Berlin,
bey Friedrich Nicolai,
1775.



Gespräch.

Personen:

Hanns. Ein Jüngling.

Martin. Ein Mann.

Gespräch.

's, der Henker hohl' 'n Buch, die Leiden des jungen Werthers, sagte Hanns, 's dringt dir durch Mark und Bein, jede Ader schwillt dir, und 's Gehirn funkelt dir, daß du gleich auf möchtest —

Ja freylich, 's so ein Buch, sagte Martin, wer 's geschrieben hat, kann sich ruhig auf's Haupt legen, und fürchten nicht, daß über hundert Jahr 'n belesner Tölpel davon schwatze: 's ist euch ein rar Buch, ihr Leute, seit neun und neunzig Jahren, hat kein Mensch davon was gehört und gesehn.

Hanns war ein und zwanzig Jahr alt, und Martin zwey und vierzig.

Hanns fuhr fort: Was das für 'n Junge war, der Werther. Gut, edel, stark. Und wie sie 'n verkannt haben. Da kamen die Schmeisfliegen, sezten sich auf 'n, beschmizten alles was er that. Und auch Albert, sein Freund, verkannt 'n, konnt' eifersüchtig werden. Ach was hat der Albert nicht auf sich! **Möcht nit Albert sein, um aller Welt Güter nit!**

M. Du nicht Albert? Hör' Hanns, du thät'st 'n grossen Sprung wenn du Albert würd'st. War Albert nicht der redlichste, unbescholtenste, nüzlichste Mann, der Lotten von ganzer Seele liebte? Sollt' er etwan ganz geruhig zusehen, daß ein andrer bey seiner Frau den sterblich verliebten spielte, ihr den

Kopf

Kopf umkehrte, und sie in der Leute Mäuler brächte. Was hat denn wohl Albert gethan, warum du nicht Albert seyn möchtest?

H. 's ja 'n Greuel, hast nicht gelesen, wie'r eifersüchtig war, wie 'r Lotten spitze Reden *) gab, als er den armen Werther in aller Unschuld bey 'r fand.

M. So? hast niemanden spitze Reden gegeben, wenn dir der Kopf warm war? Hatt' Werther nicht auch 'n Kopf? Und gabs ihm 's schwarze Blut nicht gar ein, daß er Alberten ermorden wollte, **) und Lotten dazu? Darf Werther alles, und Albert nichts? das wollt' Werther selbst nicht. †) Ne, Hanns! Dein Held mag Werther seyn, mein Held ist der Autor.

*) S. die Leiden des jungen Werthers S. 184.
**) S. 187. s. auch S. 147. †) S. 73.

Z. Da sieht man's, bist 'n alter, kalter, weiser Kerl, der mit Werthern und mit seinen Leiden nicht sympathisiren kann, liebst nit 'n jungen braven Buben, voll Feu'r und Leben, und willst 'n steifen, trocknen Aktenkrämer loben, wie Albert.

M. Also bin ich so kalt? Hab' dir g'sagt, daß ich 'n Autor bewundere, und sollt' nicht Werthers Charakter bewundern, der des Autors Meisterstück ist? Wer kann diesem feurigen edlen Charakter Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksal, zumahl, wenns so meisterhaft erzählt, so lebhaft dargestellt wird, seine Thränen versagen? Meinst' nicht, daß sich mir das Blut im innersten Herzen bewegt hat, als ich las, wie er neben Alberten gieng „pflückte Bluhmen am Wege, fügte „sie sehr sorgfältig in einen Strauß und — „warf sie in den vorüberfließenden Strom, „und

„und sah ihnen nach, wie sie leise herunter-
„wallten" *) —

H. Wenn du denn Werthern liebst, siehst
nicht, wie gut's wär', wir wären alle so wie
Werther, unserer Kräfte uns bewußt, und
brauchten unsere Kräfte so weit's gienge,
und keiner ließe sich **durch Gesetz und
Wohlstand** modeln.

M. Schau Hanns, dazu hat, wenn ich's
recht sehe, der Autor die Leiden des jun-
gen **Werthers** nicht geschrieben, dir und
dein 's Gleichen nicht. Er kennt euch besser,
ihr jungen Burschen (Hanns, bist auch einer
davon,) die ihr itzt eben pflücke seyd, und an-
fangt, aus der hohen Schule in d' Welt zu
gucken. Euch Kerlchen ist nichts recht, all's
wißt ihr besser, was der Welt nützt mögt
A 5 ihn

*) S. 78.

ihr nicht lernen, denn's wäre Bradwissenschaft, eingeführter guter Ordnung wollt ihr euch nicht fügen, denn's wäre Einschränkung, was andre thun mögt ihr nicht, wollt Originale seyn, wollt's anders haben, 's lange gnug so gewesen, was kümmern euch Gesetze und Ordnungen und Staaten und Reiche und Könige und Fürsten; prätorianische Garden wollt ihr haben, und 'n biß'l Faustrecht, und Keulen und Völkerwanderungen, da wär' noch 'ne Selbstständigkeit in'n Menschen, gäng' doch fein kunterbunt. Sa! Sa! wärs nicht 'n Leben, wenn ihr denn so zusehn könntet, wie das alles passirte, und ließt eure winzige Seelchen drob erschüttern, und könnt't schreyen: He! da ist Kraft und That! Ja traun zusehn und drob schreyen würdet ihr Bürschchen, und nichts weiter! Denn was auch in der Welt vorgienge, ihr thät't nichts, 's doch in eur'n lappigen Mäußlein keine

Schnell=

Schnellkraft, noch Festigkeit in euren leeren Geistern. Plaudert da viel von Kraft und Stätigkeit, und seyd arme läßige herumtrollende Flittchen. Habt 'n weidlich Geschwätz, von Einschränkung und Modelung, und Polirung und Nachahmung, und doch gäbt ihr nicht 'n Polsterchen von eurem Sorgestuhle, noch 'n Schleifchen von eurem Haarbeutel weg, daß 's anders würde. Euch Puppchen würd's auch frommen, wenn's Faustrecht gälte, müßt't ja ausm Lande laufen. Daß ihr Springinsfelde, Werther würdet, damit hat's nicht Noth, dazu habt 'r 'n Zeug nicht. Aber wohl könnt am guten Werther von weitem sehen, wohin's führen muß, wenn einer auch beym besten Kopfe und beym edelsten Herzen, immer einzeln für sich seyn, immer Kräfte anstrengen, und immer dabey außerm Gleise ziehen will. Wenn dabey Kraft und Stätigkeit in der Seel' ist, (ist die

aber nicht da, so ists eitel lächerlichs) und ein Unglück stemmt sich dawider, wo will da Trost oder Entschluß herkommen, muß da nicht, wie der Autor vortrefflich sagt: „die „ganz in sich gedrängte, sich selbst ermangelnde, „und unaufhaltsam hinabstürzende Creatur, in „den innern Tiefen ihrer vergebens aufarbei- „tenden Kräfte knirschen?„ *) Das würd' euch nicht frommen, ihr Füllen die ihr Rosse wollt seyn, eh's Zeit ist! Zieht denn nur ruhig am Seil wo ihr gespannt seyd und laßt euch futtern, wähnt nicht, daß 's euch im Walde besser wär'.

H. Hast ausgeredt, Prediger? dir deuchts wohl, jeder gienge geblendet im Zirkel wie 'n Roß in 'r Mühle, und dächt' nicht eins: Auf und davon, jenseit ist Licht und 'n freyer Sprung. So dacht' Werther, und ließ die Welt,

*) S. 160.

Welt, wie's nicht mehr gieng. Wars nicht 'n großer Streich? He?

M. 'n großer Streich? wenn du 'n thät'st Hanns, ich sagt', hättst dich übertroffen!

H. Geh, hast nur 'ne halbe Seele, 's lodert nur 'n schwaches Fünkchen himmlischen Feuers in dein'r engen Brust. Spott'st über Edelthat. „Daß ich diesen Kerker verlassen kann, wenn ich will *) ists nicht 'n süsses Gefühl von Freyheit? Kannst's läugnen?

M. Wär der Körper der Seele ein Kerker, nicht ein nöthiges Werkzeug, so möcht's drum seyn, aber —

H. Aber Mensch, bist kalt wie 'n Stein. Must nicht Werthern betauern, inniglich im Herzen betauern? M.

*) S. 19.

M. Betauern? Ja. Lieben und betauern! Wo so viel' edle Kräfte, bloß zur unruhigen Läßigkeit*) verwendet, ungenuzt vermodern,**) wenn, der so viel wichtige Zwecke sehn und erfüllen konnte, tobender endloser Leidenschaft***) folgt, bis Natur unter Anstrengung erliegt, wer wird da nicht betauern! — Aber bloß betauern? Was meinst du, Wenn Werther den Menschen im schlechten grünen Rocke †) der zwischen den Felsen Bluhmen suchte, anstatt der Bluhmen, mit der Pistole in der Hand gefunden hätt', wie er sich eben die Mündung übers rechte Aug' an die Stirn drückte, ††) hätt' er da ruhig warten sollen, bis der Schuß geschehen wäre, hernach die Achseln zucken, und sagen: „der „Mensch hat das Maaß seines Leidens nicht „ausdauren können †††).

H.

*) S. 96. **) S. 14. ***) S. 100.
†) S. 163. ††) S. 80. †††) S. 85.

H. Ey nu ja freylich —

M. Ey nu ja freylich! Was Werther einem andern schuldig war, war ers nicht vielmehr sich selbst schuldig? —

H. Steht er nicht da, und spricht weise wie 'n Buch! Als wenn Werther beym Sturme seiner Leiden hätte so vorsichtig handeln können. Da stirbst einer am hitzigen Fieber. Sagst nicht auch Mensch, wie Lukas in der Komödie: **Warum hat er sich doch nicht kuriren lassen!** Hätt' der Thor nicht warten können, er starb so schnelle.

M. Gut, daß du gestehst, daß der Mensch, der seinen Körper zerstören will, sich in einem eben so unnatürlichen Zustande befindet, als der ein hitziges Fieber hat. Aber ich sage dem Kranken nicht, warte, eh du stirbst, bis sich

deine

deine Säfte verbessert, dein Blut gekühlt, deine Kräfte erhohlt haben. *) Ich sage: Freund! liegst in einer engen Stube voll fauler Dünste, öfne's Fenster, draußen ist's lieben Gottes reine Luft die alle Creaturen erquickt, trink 'n Julep der dein Blut abkühlt, nimm 'n Chinatrank, der Fäulniß hindert und Kraft giebt. Dieß war Werther auch sich selbst schuldig. Die ganze Welt lag ja vor ihm. Und war er, der edelsten einer, der Welt nichts zu leisten schuldig? Warum wollt' er einzeln seyn. Wenn ihn Menschen haben mochten, sich an ihn hängten, deren Weg nur so eine kleine Strecke mit seinem gieng, **) warum schlendert' er nicht ihren Weg mit ihnen eine Strecke weiter, bloß weils Menschen, eine rechte gute Art Volks waren. Er würde viel besser mit sich gestanden haben

*) S. 88. **) S. 14.

ben.*) Die vielerley Menschen, die allerley neue Gestalten, die dem in sich und in seine Leidenschaften eingeschloßnen gleichgültigen Werther, sonst nur ein buntes Marionettenspiel **) machten, würden ein heilsames Kühlungs- und Stärkungsmittel worden seyn, wenn er Theil genommen und bedacht hätte: Sie sind ja, was ich bin, Menschen. Die Kräfte die in ihm ungenuzt ruhten ***), hätt' er sie entwickelt und gebraucht, so würd' ihm in kurzen die Welt wenigstens so gefallen haben, wie der kleine Knabe, den er ungeachtet seines Roznäschens küßte †), und die Welt würd' ihm die Hand geboten haben, eben wie's freymüthige Kind.

H. 's alles schön und gut; aber 's war mit Werthern zu weit, 's konnt nun nicht anders werden, must' nothwendig so kommen.

M.

*) S. 116. **) S. 117. S. 125. ***) S. 14. †) S. 31.

M. Versteh mich. Wenn du Werthern betrachtest, wie den Thon in der Hand des Töpfers, wie einen Charakter in der Hand des Dichters, so must 's so kommen. Der Autor hat freilich, mit seltner Kenntniß, alle Züge dieses schwärmerischen Charakters so zusammengesetzt, mit bewundernswürdiger Feinheit, alle Begebenheiten, auch die kleinsten, so eingeleitet, daß die schreckliche Katastrophe natürlich erfolgt, die uns das herbe Ach! auspressen soll.*) Stellstu dir aber Werthern vor, als einen Menschen, der in der Gesellschaft lebt, so hatt' er unrecht, daß er einzeln seyn, und die Menschen um sich, als Fremde ansehn wollte. Er hatte, seit er an der Mutter Brust lag, die Wohlthaten der Gesellschaft genossen, er war ihr dagegen Pflichten schuldig. Sich ihnen entziehn war Undank und Laster; sie ausüben, würde Tugend und Be-

ruhi-

*) S. 179.

ruhigung gewesen seyn. Selbst, nachdem er schon die hofnungslosen Todesbriefe geschrieben hatte, selbst da noch, hätt' er gedacht, daß er noch, Sohn, Bürger, Vater, Hausvater, Freund, seyn könnte, seyn muste, so konnte noch Trost und Zufriedenheit, von vielen Seiten her, auf seine bedrängte Seele fliessen, wenn er nicht mit einem Stoße die Thür zuwarf.

H. Wüst' warlich nit, wie Werther da noch glücklich hätt' werden können; war ja sein's Leidens kein Ende zu finden.

M. Wollens mal sehn. Die geringste Veränderung thuts wohl; giebt Freuden, Leiden, wieder Freuden und allerley. Setze z. B. den einzigen kleinen Umstand: Als Albert, des lang verschobenen Geschäfts wegen, wegritt, und Werther Lotten zuletzt besuchte*),

*) S. 190.

war Albert und Lotte noch nicht verheirathet, nur so gut als verlobt,*) die Hochzeit sollt' in Weihnachten seyn. Du siehst, ich denk mir's so, weil die Scene um Worms liegt, wo man sich nicht so leicht scheiden kann, wie in Brandenburg. Wär's da, ändert' ich auch dieß nicht. Lotte mag in einem Hause mit Albert wohnen, oder dicht neben, bey ihrer Tante, oder bey wem du sonst willt.

Albert ist wiederkommen **), hat gehört, daß Werther seine Zeit wohl nahm, und gestern eine Stunde da war.

Und nun — —

*) S. 40. **) S. 214.

Freuden

Freuden des jungen Werthers.

Freuden
des jungen Werthers.

Als Albert aus seinem Zimmer *) zurückkam, wo er mehr hin und hergegangen war und sich gesammelt, als seine Packete durchgesehen hatte, kam er wieder zu Lotten, und fragte lächelnd:

„Und was wollte Werther? Sie wußten ja so „gewiß, daß er vor Weihnachtsabends nicht wie„derkommen würde!„

Nach Hin- und Wiederreden gestand Lotte, aufrichtig wie ein edles deutsches Mädchen, den gan-

*) S. die Leiden des jungen Werthers zweyter Theil. S. 214.

zen Vergang des gestrigen Abends *). Indem sie 's aber gesagt hatte, bangte sie auch schon, sie möchte, aus Unkunde zu lügen, ihm Wermuth gereicht haben.

Nein, sagte Albert, sehr ruhig: Sie haben Balsam in meine Seele gegossen. Sie verläugnen auch hierin Ihr edles Herz nicht. Aber ein wenig unüberlegt haben Sie gehandelt, meine liebe Lotte. Sie hatten ihm, wie ich merke, ein Versprechen abgezwungen, daß er vor Weihnachtsabends nicht wieder kommen wollte. Sie wollten mich dadurch beruhigen, weil Sie wusten, daß ich verreisen muste, weil Sie, liebste Lotte, meine Eifersucht gemerkt hatten, die ich gern vor mir selbst verborgen hätte. Ich danke Ihnen dafür (er küßte ihr die Hand) Aber da nun Werther wieder sein Versprechen sich eindrang, so hätten Sie sich nicht so vertraulich mit ihm aufs Kanapee setzen, und unter vier Augen in Büchern lesen sollen. Sie verließen sich auf die Reinheit Ihres Herzens. **)

Dieß

*) S. 190—207. **) S. 192.

Dieß ist für ein Mädchen ein sehr edles Bewustseyn. Aber da denkt der beste Kerl nicht dran, zumahl wenn die Liebe Hindernisse find't und die Zeit kostbar ist. O Weiber! Machts dem besten Buben weiß, daß er euch Ein Versprechen ungestraft brechen darf, und er wird mehrere brechen wollen. — So haben Sie 's, liebste Lotte, ohn 's zu denken, selbst so eingeleitet, daß Sie sich ins Kabinett verschließen musten. — Die Scene war wirklich stark —

Lotte weinte bitterlich.

Albert nahm sie bey der Hand, und sagte sehr ernsthaft: Beruhigen Sie sich, liebstes Kind. Sie lieben den Jungen, er ists werth daß Sie ihn lieben, Sie haben 's ihm gesagt, mit dem Munde oder mit den Augen, 's ist einerley. —

Lotte fiel ihm schluchzend in die Rede, betheuerte, daß sie ihn nicht liebe, daß er vielmehr

nach der letzten Scene ihren Haß verdiene, daß sie ihn verabscheue. — —

Verabscheuen? das ist etwas, liebstes Lottchen, das lautet so, als ob Sie ihn noch liebten. Hätten Sie ganz gelassen gesagt, der Bursch wäre ihnen gleichgültig, so hätte ich ganz still geschwiegen, so hätte ich Ihnen nicht gesagt, daß ich wechselseitige Liebe nicht stöhren will, daß ich alle Ansprüche —

Großer Gott! rief Lotte laut schluchzend, indem sie sich das Gesicht mit dem Schnupftuche bedeckte, wie können Sie meiner so grausam spotten! Bin ich nicht Ihre Verlobte? Ja er soll mir seyn was Sie wollen, gleichgültig! verabscheuungswürdig! so gleichgültig als — —

Als ich selbst? rief Albert. Das wäre für mich gut, aber nicht für ihn. Für mich wäre unter diesen Umständen —

Indem

Indem kam der Knabe, der Werthers Zettelchen *) brachte, worinn er Alberten um die Pistolen bat.

Albert las den Zettel. Murmelte vor sich: der Querkopf! gieng in sein Zimmer, ergriff die Pistolen, lud sie selbst, und gab sie dem Knaben: Da! bring sie, sagt' er, deinem Herrn. Sage ihm, er soll sich wohl damit in Acht nehmen, sie wären geladen. Und ich ließe ihm eine glückliche Reise wünschen.

Lotte staunte — Albert erklärte ihr nun weitläufig, er gebe nach reifer Ueberlegung alle Ansprüche an sie auf. Er wolle eine zärtliche wechselseitige Liebe nicht stöhren. Er wolle sie beide und sich selbst nicht unglücklich machen. Aber er wolle ihr Freund bleiben. Er wolle selbst Werthers wegen sogleich an ihren Vater schreiben, das solle sie auch thun, und Werthern eher nichts sagen, bis sie Antwort erhalten habe.

*) S. 213.

Lotte,

Lotte, nach vielen Umschweifen, nach vieler weiblichen Zurückhaltung, gestand ihre herzliche Liebe zu Werthern, nahm Alberts Vorschlag dankbar an, und gieng in ihr Zimmer um zu schreiben.

Im Weggehen kehrte sie noch um, und äusserte eine ängstliche Besorgniß wegen der Pistolen.

„Seyn Sie ruhig, Kind! Wer sich von seinem Nebenbuhler Pistolen fodert, erschießt sich „nicht. Und wenn er allenfalls — —

So schieden sie von einander.

Werther erhielt indessen die Pistolen, sezt' eine vor den Kopf, drückte loß, fiel zurück auf den Boden. Die Nachbarn liefen zu, und weil man noch Leben an ihm verspürte, ward er auf sein Bette gelegt.

Indessen

Indessen wurden Werthers zwey letzte Briefe *) an Lotten, und der Brief an Alberten **) dem letztern gebracht, und zugleich erscholl die Nachricht von Werthers trauriger That. Albert ließ dieselbe vor Lotten verbergen, las die sämmtlichen Briefe, und gieng ungesäumt nach Werthers Wohnung.

Er fand ihn auf dem Bette liegend, das Gesicht und das Kleid mit Blut bedeckt. Er hatte eine Art von Convulsionen gehabt, und nun lag er ruhig mit stillem Röcheln.

Die Umstehenden traten weg, und ließen beyde allein.

Werther hob die Hand ein wenig empor, und bot sie Alberten. Nun triumphire, sagt' er, ich bin nun aus deinem Wege!

Ich komme nicht zu triumphiren, sprach Albert ruhig, sondern dich zu betauern, und wenns mög-

lich

*) S. 185. 209. **) S. 218.

lich ist, dich zu trösten. Aber du bist rasch gewach-
sen Werther —

Werther stieß, für einen so hartverwundeten
beinahe mit zu heftiger Stimme, viel unzusammen-
hängendes garstiges Gewäsche aus, zum Lobe *)
des süßen Gefühls der Freyheit diesen Kerker
zu verlassen, wenn man will.

A. Dieß ist, lieber Werther, eben so wie die
Freyheit dieß Glas zu zerbrechen, eine Freyheit,
der man sich nicht bedienen muß, weil sie nicht
nützt, sondern schadet.

W. Heb dich von mir, vernünftiger Mensch!
du bist zu kaltblütig, so einen Entschluß auch nur
von fern zu denken!

A. Ja freilich, so kaltblütig bin ich, und dabey
ist mir recht wohl zu Muthe! Meinst etwa 's
wäre 'n edler großer Entschluß? Bild'st dir ein, 's
— wäre

*) S. 19.

wahre Kraft und That drinn? Geh! bist 'n weichlicher Zärtling. Kannst aus der Mutter Natur Schublade wenns dir einfällt, nicht eben Zuckerwerk gnug naschen, *) so wilt gleich aus 'r Haut fahren, denkst, sie giebt dir nie wieder Zucker.

W. O des weisen Vernünftlers! Und doch weist du 's Mensch. 's war keine Hülfe da. Ich konnte nicht besitzen, was ich liebte. Und nun, (er schlug die Hand übers Gesicht) was kümmert mich Welt und Natur.

A. Armer Thor, der du alles so gering achtest, weil du so klein bist! **) Konnt'st nicht? 's war keine Hülfe da? Konnt' nicht ich, der ich dich liebe, weil ein braver Junge bist, die Lotten abtreten. Faß 'n Muth, Werther! 'ch will's noch itzt thun.

Werther richtete sich halb auf: Wie? Was? du könntest du wolltest! — Schweig Unglückli-cher! —

*) S. 18. **) S. 93.

cher! — dein' Arzney ist Gift. — Denn was hülfs? — (er sank wieder zurük) Nein! 's ist auch nichts. — Du bist ein boshafter. — Wer kalt ist, ist boshaft — Hast dirs abstrahirt, wie du mich bis aufs Ende quälen willt. —

A. Guter Werther, bist 'n Thor! Wenn doch kalte Abstraktion nicht klüger wäre, als versengte Einbildung. — Da laß dir 's Blut abwischen. Sah' ich nicht, daß du 'n Querkopf warst, und würd'st deinen bösen Willen haben wollen. Da lud ich dir die Pistolen mit 'ner Blase voll Blut, 's von 'em Huhn, das heute Abend mit Lotten verzehren solt.

Werther sprang auf: Seligkeit — Wonne — u. s. w. — Er umarmte Alberten. Er wollte es noch kaum glauben, daß sein Freund so groß- müthig gegen ihn handeln könne.

Albert sagt: Sprich nicht von Großmuth; ein bischen kalte Vernunft thut 's meiste, und den Rest thut's, daß ich 'n Jungen liebe, wie du, in dem s' liegt, noch viel zu schaffen. Das Ding mit dir und Lotten hat mir schon lang gewurmt. 's gefiel mir schon nicht, als du in dem geschloßnem Plätzchen, hinter den hohen Buchenwänden, dich zu ihren Füssen warfst;*) so unbefangen du dabey schienst, so wars doch ein so romantisch-feyerliches Ding, das 'nem Bräutigam nicht in' Kopf will. Darüber habe ich denn allerley hin und her gedacht. Du wirst dich noch erinnern, wie sich **Unmuth** und **Unwillen** aneinander vermehrten **) als du am Sonntage so ungebeten dableiben wolltest. Dem sann ich auch nach, und machte mir die

leidige

*) S. 108. **) S. 184.

leidige Abstraction, daß meine Braut dich liebte. Du hälst mich für kalt, Werther, und ich bin's auch, wenns Zeit ist, aber so warm bin ich doch, daß ich herzlich liebe, und herzliche Gegenliebe verlange. Ich sah' also, ich konnte mit Lotten nicht glücklich seyn. Mein Entschluß war schon unterweges gefaßt, euch glücklich zu machen, weil ich selbst nicht glücklich seyn konnte. Nun kam noch die gestrige Scene dazu. Lotte hat sie mir erzählt! Hör' Werther, 's 'st 'ne starke Scene! Und ich hab auch dein'n Brief an Lotten *) drüber, gelesen. Hör' Werther, 's Ding 'st nu so! so!

Werther rief: Was meinstu? Meine Liebe ist rein wie die Sonne — Lotte ist ein Engel — vor dem alle Begierden schweigen. —

Albert

*) S. 209 : 212.

Albert sagte: Ich glaub 's ja! Aber, hör Werther, hätt' st 's auch wohl schreiben können, in dem letzten Briefe, worauf du sterben wolltest.

Und so giengen sie zum Abendessen.

In wenigen Monaten ward Werthers und Lottens Hochzeit vollzogen. Ihre ganze Tage waren Liebe, warm und heiter wie die Frühlingstage, in denen sie lebten. Sie lasen auch noch zusammen Ossians Gedichte, aber nicht Selma 's Gesang, *) oder den traurigen Tod der schönäugigten Dar-Thula, sondern ein wonniglich Minnelied von der Liebe der reizenden Colna-Dona, „deren Augen rollende „Sterne waren, ihre Arme weiß wie Schaum

*) S. 193. und folg.

„des Stroms, und deren Brust sich sanft hob,
„wie eine Welle aus dem ruhigen Meere.“

Nach zehn Monaten war die Geburt eines Sohns, die Losung unaussprechlicher Freude.

Leiden

Leiden

Werthers des Mannes.

Leiden
Werthers des Mannes.

Die Geburt war sehr beschwerlich gewesen, ließ empfindliche Nachwochen nach sich, die Lotten an den Rand des Grabes brachten. Werther war für Schmerz ausser sich. Dieß war aber nicht der selbstsüchtige Schmerz eines Menschen, der sich vernichten will, weil er unmögliches wünscht, und nicht erlangen kann, es war der gesellige Schmerz, der Mitleid zum Grunde hat, der Trost geben und empfangen will.

Lotte, eine zärtliche Mutter, konnte bey ihrer Schwäche, ihr Kind nicht säugen. Eine Amme

ward geholt. Ein Ungeheuer durch viehische Lust mit verborgner Pest angesteckt, vergiftete den zarten Säugling, und der Unschuldige vergiftete, unwissend, die Mutter die ihn mütterlich liebkosete.

Als Werther vom Arzte die schreckliche Wahrheit vernahm, stieß er sein Haupt gegen den Erdboden, und rief: Gott! wozu hast du mich aufbehalten! Ehmals glaubt' ich, der Schmerz Lotten nicht zu erhalten, wäre der größte, und für menschliche Natur zu ertragen zu stark!

Und diesen stärkern Schmerz kanst ertragen! sprach Albert; Freund! warst ein Weichling, bist nun ein Mann worden! Geselligkeit, sonst von dir verachtet, *) giebt auch Kraft. Du dünktest dich einzeln, als du den Hahn losdrücktest, uneingedenk daß du deiner Mutter das Herz brachst.

Lotte ward, durch eine langwierige und schmerzhafte Kur, kaum dem Tode entrissen, das Kind war nicht zu retten. Auch

*) S. 22.

Auch diesen Schmerz ertrug Werther, zum Schmerze gewöhnt, nun aber sollt' er auch Gram und Sorgen ertragen lernen. Väterlich Erbtheil war gering, gewirthschaftet hatt' er nie. Seine Mutter war erschöpft, von ihr zu verlangen, konnt' er nicht über sich bringen. Die Krankheit seiner Frau brachte Mangel herbey.

Werther muſt' also ein Amt annehmen, und wohl wars ihm, daß Albert ihm eins schafte, und Anleitung gab, wie 's zu treiben wär. Ob ein Bindwörtchen *) mehr da wär', oder eine Inversion weniger, muſt' ihn itzt nicht kümmern; Nun galts, daß er sich nach andern bequemte, andere nicht nach ihm. Auch fand er bewährt, was er schon wuſte, daß zum Laviren **) Kraft gehöre, wie zum Segeln und daß man oft weiter käm'. Auch sah er, was er sonst nicht wuſte, daß mehr Stärke des Geistes dazu gehöre, bürgerliche unvermeidliche Verhältnisse ertragen, als, wenn tobende endlose Leidenschaft ruft,

*) S. 119. **) S. 117.

einen gähen Berg (ohn' Absicht) klettern, durch einen unwegsamen Wald, einen Pfad, (der zu nichts führt,) durcharbeiten, durch Dorn und Hecken. *) Doch thats weh, dem, der mit belebender Kraft Welten um sich schaffen möchte,**) daß er finden sollt', er sey ein Geschöpf. Dieß schnitt ins Herz, und machte gute Laune seltner.

Lotte nahms hoch auf, daß er so mismüthig war, und wollt', daß ihms Herz sollt', aufgehen wie sonst, wenn er in ihre schöne Augen sah', dacht' nicht, daß sich untern schönen Augen itzt wohl ein feines Näschen rümpfte, wie sonst nicht. Werther must' oft, Geschäfte wegen, verreisen, auf seiner Arbeitsstube den Tag versitzen, und denn gieng er wohl weg, weil er Aerger hatte, der seine Frau nicht kränken sollte.

Lotte, sonst ein gutes Weib, aber, die ihn nicht durchsah, schmollte, weil er nicht bey ihr war,

und

*) S. 100. 101. **) S. 157.

und drohte aus verliebtem Verdruß: Traun Werther, wilt mir nicht fleiß'ger Gesellschaft halten, such ich sie mir wohl sonst.

's war da ein junges Kerlchen, leicht und lüstig, hatt' allerley gelesen, schwäzte drob kreuz und quer, und plaudert' viel, neust'aufgebrachtermaßen, vom ersten Wurfe, von Volksliedern, und von historischen Schauspielen, zwanzig Jährchen lang, jed's in drey Minuten zusammengedruckt, wie ein klein Teufelchen im Pandämonium. Schimpft' auch allewell auf 'n Batteux, Werther selbst konnt's schier nicht besser. Sonst konnte der Fratz bey hundert Ellen nicht an Werthern reichen, hatte kein' Grütz' im Kopf, und kein Mark in 'n Beinen. Sprang ums Weibsen herum, lispelte hier, faselte da, streichelte dort, gab's Pfötchen, holt 'n Fächer, schenkt' 'n Büchschen, und so gesellt' er sich auch zu Lotten.

Nun hatt's wohl keine Noth, daß der Laffe Lotten gefallen hätte, aber sie wollte Werthern weh

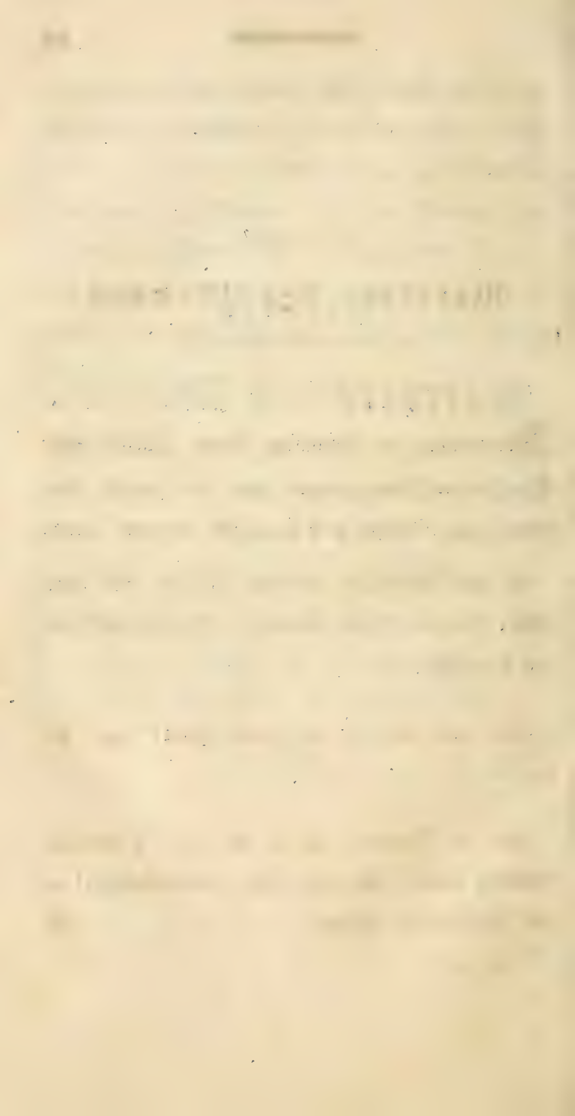
thun,

thun, daß er ihr hofieren sollt', wie sonst, deß doch nicht mehr Zeit war. Und 's Kerlchen ward dreist, und dacht' er hätt' Lotten, und Werther grisgramte, daß Lottchen solch 'nen Lumpen litt, so hatten sie Worte, und Lotte ließ nicht ab, und neckten sich so fort, bis Uebel ärger ward, und sie schieden sich von Tisch und Bette, Lotte zog zu ihrem Vater.

Lotte weinte Tag und Nacht, liebte Werthern in der Seele, und wolt' doch nicht Unrecht gehabt haben. Werther schlug sich mit der Faust wider die Stirn; Hui! schrie er: unbeschreiblich fressender ist der Gram, weder je sonst einer! Ich habe Lotten, und soll sagen, sie liebt mich nicht, besser war's da sie mich liebte, und hatte sie nicht.

Freu=

Freuden
Werthers des Mannes.



Freuden Werthers des Mannes.

Albert war in Geschäften seines Fürsten acht Monden in Wien gewesen, und kam zurück, kurz drauf, als Werther und Lotte sich getrennt hatten.

Er traf Werthern, mit dem Gesicht' auf demselben Kanapee liegen, worauf er ehmals mit Lotten den Ossian laß. *)

Und nun? wie ists mit deiner Frau? sagt' Albert.

Ha! rief Werther, als er ihn sah', 's mit den Weibsen nichts, alle sind falsch, wankelmüthig! — und biß sich die Nägel.

A.

*) S. 192.

A. Nur wieder fein mit dem Kopf durch die Wand, Werther! Als wenns nicht von dir selbst käme! bist 'n Ober Werther, und hast die arme Lotte auch bethört. Ich hab' sie gekannt, ein gutes Landmädchen, lustig und fromm, konnte kleine Spiele spielen, konnte frohen Muths tanzen, aber auch den Kindern Brod schneiden, *) liebte herzlich häusliches Leben, **) ob 's gleich wußte, daß 's kein Paradieß, aber doch im Ganzen eine Quelle unsäglicher Glückseligkeit ist. Da liebt' ich 's Mädchen, und wollt' sie haben, denn solche Frau braucht' ich. Drauf kamst du, und stimmtest die Weise viel' Töne höher: Da sollt 's lauter innige Empfindung seyn, lauter starke Anspannung, keine Einschränkung, keine Ueberlegung, wir hielten 's Herzchen wie ein krankes Kind, gestatteten ihm all' seinen Willen, ***) lebten immer in der Zukunft, wo ein grosses dämmerndes Ganze vor unserer Seele ruhte, wo wir unser ganzes Wesen hingeben mochten, uns mit der Wonne

*) S. 30. **) S. 34. ***) S. 12.

Wonne eines einzigen großen herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen. *) Dieß verschluckte das weibliche zärtliche Geschöpf begierig, und hielt sich am glücklichsten, wenn 's im freundlichen Wahne so hintaumeln konnte. **) Ja wohl, guter Werther, wär' der Wahn besser als die die Wahrheit, wenn er nur nicht aufhören müßte. Nun hat er bey dir aufgehört, das gute Weibchen taumelt noch drinn fort, und du wunderst dich, daß ihr nicht zusammen kommen könnt? Hohe überschweifende Empfindung, lieber Werther, steht gut im Gedicht, aber macht schlechte Haushaltung. Feiner junger Herr! Lieben ist menschlich, nur müßt ihr menschlich lieben, ***) berechnet euer Vermögen zu lieben, und haltet die güldne Mittelstraße, sonst wenn ihr 's Mädchen gierig macht, so wird sie mitten im Genusse darben! Wer hätte dir das vor zwey Jahren sagen dürfen, und doch ists itzt nicht anders.

W.

*) S. 46. **) S. 61. ***) S. 22.

W. Geh zum Teufel mit deinen unbedeutenden Gemeinsprüchen! *)

A. Wenn sie nicht wahr wären, schickt' ich sie auch dahin.

Albert reisete zu Lotten; die weinte bitterlich und rief: Alle Mannsen sind treulos, hätte ich je gedacht, daß mich Werther verlassen könnte! ! ! !

Bis gesetzt gutes Kind, sagte Albert, und denk' ob du nicht auch dran schuld bist. Werther wollt' keinen Gelbschnabel um dich leiden; weißt noch, obs mir auch behaglich war, da Werther so um dich buhlte? Und doch war Werther ein ehrlicher guter Kerl, und dein Lecker ist 'n Popanz. Hast unrecht gehabt Lottchen. Necken geht wider 'n Mann, und gerümpfte Nase bringt nicht verlohrne Liebe zurück. Wärs nicht besser, du liebtest Werthern wie zuvor, und er dich auch? Liebst 'n noch?

*) S. 13.

Lottchen weinte abermahl bitterlich: Ob ich ihn liebe? Gott! —

Albert holte Werthern auf den Jagdhof, der alte Amtmann hieß Werthern kurz und lang, Lotte weinte, und entschuldigte ihn. Werther umarmte Lotten, und sie reiseten völlig versöhnt zurück.

Izt, durch kleine Uebereilungen versichtiger gemacht, genossen sie, in reichem Maaße, die Vergnügungen des häuslichen Lebens, die sich so tief empfinden, und so wenig beschreiben lassen. Wechselseitige Liebe und Zutrauen beseligte sie. Werther hieng wieder, mit Gott weiß wie viel Wonne, an dem Arme und Auge seiner Frau, das voll vom wahrstem Ausdrucke des offensten reinsten Vergnügens war. *) Er wartete seine Geschäfte ab, sie erzog ihre Kinder, und so floß ihr Leben wie ein stiller Bach dahin, — ein nicht so poetisches Bild, als reißende Ströme, aber deshalb Glücklichen nicht weniger angemessen.

 Durch

*) S. 39.

Durch Fleiß und Sparsamkeit wurden sie nach etwa sechszehn Jahren wohlhabend. Werther konnte nun wieder des mühsamen Arbeitens entbehren, und so kauft er sich ein klein Bauergütchen. Am Abhange eines Berges mit hohen Ulmen und bejahrten Eichen besetzt, lag es. Nur ein klein Häuschen war da, aber fruchtbare Aecker und ein Garten ums Haus, darinn, unter hohen Bäumen, ein Brunn', wohl zwanzig Stufen tief in den Felsen gehauen, *) wie ihn Werther liebte. Hier ließ er sich nieder, und genoß abermahl, die simpel harmlose Wonne eines Menschen, der ein Krauthaupt auf seinen Tisch bringt, das er selbst gezogen, und nun nicht den Kohl allein, sondern all die guten Tage, den schönen Morgen, da er ihn pflanzte, die lieblichen Abende, da er ihn begoß, und da er an dem fortschreitenden Wachsthume seine Freude hatte, alle in einem Augenblicke wieder mit genießt. **) Denn Lotte zog auf den Krautfeldern Gemüse und Wurzeln, die den unbescholtenen

*) S. 10. **) S. 48.

scholtenen ländlichen Tisch füllen. Der Obstgarten war Werthers Besorgung, und die Kinder, pflanzten sich Beeten voll Tulpen und lieblicher Anemonen.

Das war all gut, bis 'n Kerl kam, der war in England gewest, hatte des Herzogs von Bridgwater Kanal befahren, unterm Berg weg, und über 'n Irwell, hatte die Gärten zu Stowe gesehn, und hatte sich von Chambers erzehlen lassen, was der Kaiser von China für Gärten habe, wunderbar und schrecklich, daß 's 'ne Lust ist. Sonst war der Kerl nicht klüger wieder kommen, als er war weggereist, hatt' aber Geld wie Heu, wolt' was originales haben, bauen 'nen orientalischen Garten, wo kein Orient ist, hätt' er bey Dojidda gewohnt, würd' er ein Versailles angelegt haben, nach le Notre's Rissen. Der kauft' den Berg über Werthers Hüttchen, legt' darauf große Dinge an, sonderlich und wunderlich, Schlangengänge, Abgründe, Tempel, Pagoden und Wild-

nisse. Als er fertig war, wolt' er den Garten auch bevölkern, wie der Kaiser von China, daß 's recht natürlich wär'. Da schaft' er sich Hunde, die verkleidet' er in Wölfe, Cyperkatzen in Tieger, Lämmer gelb und braun gefärbt in Leoparden, und Spitzmäuse in Hermeline. Das Vieh lief über, in Werthers Obstgarten, und streifte sich, zwischen den Bäumen, die hölzernen wilden Larven ab, die ihm vorgebunden waren. Doch weil sich 's noch scheuchen ließ, achtet 's Werther nicht. Aber nun wolte der reiche Fratz was großes beginnen. Er hatte jenseits des Berges einen ziemlichen Fluß, den leitet' er mit Mühlen in die Höhe, daß er [illegible] einen Wasserfall haben wollte, am gähen Absturz des Berges. Da frohlockte das Kerlchen, und seine Seele ward erschüttert. wie das Wasser in hohen Fluthen herabbrauste, zwischen den hundertjährigen Eichen, und über die Felsenstücken weg schäumte, aber eh' man 's sich versah, wars in Werthers Garten, spühlt' die Bäume aus, riß das kleine Gartenhäuschen um, und verheert',

die

die fruchtbaren Krautfelder, und die lieblichen Tulpenbeete.*)

Lotte raufte sich die Haare, die Kinder weinten, aber Werther war durch Erfahrung gelassen geworden. Er staunte eine Weile, und sagte zu sich selbst:

Der Kerl ist traun ein Genie, aber ich merk's wohl, ein Genie ist ein schlechter Nachbar. Wenn's einem selbst auch wohl thut, als ein Genie sprechen, so thut's andern oft schier übel, wenn man als ein Genie handelt. Der Wasserfall ist warlich toll, aber das kleine Häuschen, in dem ich mit meinen Lieben mein fröhliches Butterbrod aß, meine Krautfelder, meine Obstbäume, meine Tulpenbeete waren gut. Sonst wohl! war mir die Losung: Keckheit ohne Gränzen, Schwingen bis in den Aether, Anspannung ohne Erschlaffung, Brauchen der Kräfte ohne Einschränkung. Alles schön! Bei

*) S. 23.

wollens Genie auch nicht einschränken, denn der Kerl, der sein'm Geck so Zucker gieb't, ist reich und mächtig, und Klagen thuts nicht. Aber wenn wir dem Genie aus dem Wege gehen könnten!

Er gieng zum reichen Nachbar, führt' ihn an der Hand herab und sagte ganz gelassen:

Hier seht Nachbar, was euer Wasserfall in meinem Garten angericht't hat. Ich könnt' euch verklagen, aber was hilfts; wollt ihr mir 's Gärtchen abkaufen, so zieh' ich weg, und so möcht ihr fallen und laufen lassen, wie's euch deucht.

's 'n' Wort, schrie der Nachbar, 'ch seh 'r seyd 'n Kerl der 's Große liebt. Schaut wie die Bäume mit 'n Wurzeln empor liegen, und wie 's Dach vom Häuschen auf d' Seite hängt, und die Krautköpfe drüber rollen! He! Nachbar! Natur im Garten geht weit über die verdammte Kunst, solch 'ne Ansicht, hätte mir nun keine Theorie,

wie

wie ſ' den Quark nennen, ausſinnen können. Und ſo gab er Werthern, ungefodert, mehr, als 's Gütchen werth war.

Werther nahm's Geld, dacht' in ſich: 's doch auch Natur, wenn Wurzeln in der Erde ſtehen, und Aepfel an 'n Bäumen hängen. So kauft' er ſich ein ander Gütchen, ein wohlgebaut Haus, vorm Hauſe ein Platz mit zwo Linden, wie zu Wahlheim *) vor der Kirche. Hier lebt er noch, glücklich und vergnügt, mit Lotten und ſeinen acht Kindern. Erfahrung und kalte gelaſſne Ueberlegung hat ihn gelehrt, ferner nicht, das bißchen Uebel, das das Schickſal ihm vorlegte, zu wiederkäuen, **) dagegen aber, die Wonne, die Gott über ihn ausgoß, mit ganzem, innig dankbarem Herzen aufzunehmen. ***) Nachdenken über die Wege der Vorſehung, die kein blin-

D 5 des

*) S. 20. **) S. 6. ***) S. 158.

des Schicksal, *) sondern Güte und Gerechtigkeit sind, hat seine ausgetrockneten Sinnen wieder heiter gemacht, die überspannten Nerven abgespannt, ihm die Fülle des Herzens **) zurück gegeben, die er vormals genoß. Er kann wieder, im hohen Grase am fallenden Bache liegen, und näher an der Erde, zwischen Halmen und tausend mannichfaltigen Gräschen, die unzählichen, unergründlichen Gestalten, all der Würmchen, der Mückchen, näher an seinem Herzen fühlen, fühlen die Gegenwart des Allmächtigen, der uns all nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Alliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält. ***) Und was noch mehr, er geht nicht darüber zu Grunde, erliegt nicht unter der Herrlichkeit dieser Erscheinungen; †) denn

Lotte

*) S. 159. **) S. 125.

***) S. 9. †) S. 10.

Lotte und seine acht Kinder, die besten Gaben die ihm Gott gegeben hat, liegen neben ihm, und füh- len gesellig, was er fühlt. Wenn je in seinem feu- rigen Gemüthe ein Tumult aufsteigen will, so lin- dert ihn, unverzüglich, der Anblick der glücklichen Gelassenheit *) dieser gesunden liebenswürdigen Geschöpfe, der Abdrücke der Stärke und Edelmuth des Vaters, und der Munterkeit und Schönheit der Mutter. Sie haben schon wieder andere Bee- ten gepflanzt, wo Tulpen mit Narcissen und Hyacin- then abwechseln, und durch ihre arbeitsamen Spiele, werden die Krautfelder umfaßt, mit Rosenhecken und Jesminghangen, das Gartenhäuschen, mit duf- tendem Geißblatt', des Wohnhauses Mittagsseite, mit Traubengeländern.

*) S. 25.

* *
*

Hm! sagte Hans, hol' mich 'r Henker, 's hätte doch auch so kommen können.

Ey freylich wohl! sprach Martin, auch noch auf hunderterley andere Art. Erschießt man sich aber einmahl im Ernst', weg sind sie.

H. Hast traun recht, 'ch schieß mich nit!



